

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum
Anzeige-Blatt für die Stadt Hofheim a. M.

Auf Holmsberg.

Novelle von Wolfgang Kemter. (Nachdr. verb.)

Vor Jahren hatte Klaus Niedmann, der langjährige Pächter auf einer fürstlichen Domäne, das Rittergut Holmsberg bei der Versteigerung erworben, und es war seinem zähen Fleiße und seiner unermüdlichen Ausdauer, verbunden mit seinen gediegenen Kenntnissen, gelungen, aus dem schlecht bewirtschafteten und gänzlich herunterkommenen Gute eine rentable Besitzung zu machen, die sich eben denen der Umgebung ruhig sehen lassen durfte. Immer hatte es, bis diese Erfolge errungen waren, ihn so viel Arbeit und Kopfschmerzen gekostet, daß er keine Zeit zum Freien fand. Er hatte die Tochter einer entfernten Verwandten, als kaum achtjährig, Doppelwaise geworden war, zu sich genommen und ihr auf Holmsberg eine Heimat gegeben.

Als Paula Wolschwend den achtzehnten Geburtstag feierte, hatte der Onkel, wie sie ihn nannte, feierlich die Regierung in Haus und Hof übergeben und mußte es nicht bereuen, denn Paula hatte diesen Posten zu seiner vollsten Zufriedenheit aus. Es war ein ungetrübtes, harmonisches Verhältnis, denn das junge, frohe Mädchen wußte dem Onkel, der ein arbeitsreiches Leben, in dem es wenig Zeit zu Vergnügungen und Belustigungen gab, hinter sich hatte, den Lebensabend, an dem er die Früchte seines Fleißes genießen durfte, zu einem gemütlichen und edvollen zu gestalten.

Den nächsten Verwandten des alten Herrn, den Sohn einer Schwester, der in seiner kleinen Stadt Aktuar war, und noch mehr dessen Gattin, hatte dieses Verhältnis auf Holmsberg lebhaft unruhigt, denn sie argwöhnten, daß die väterliche Liebe, die ihr Onkel für Paula hegte, ihr einmal schmälern könnte. So war der Herr Aktuar Artur Partner, trotzdem er nicht in der Nähe von Holmsberg wohnte, stets genau davon unterrichtet, was auf dem Gute vorging.

Seinerzeit, als sein Onkel die kleine Paula zu sich genommen hatte, da war er in eigener Person in die Stadt gereist, in der Paulas Eltern gestorben waren, und hatte diesen nachgefragt und die Ergebnisse seiner Forschung, Paulas Eltern sollten einen etwas lockeren Lebenswandel geführt haben, sofort seinem Onkel mitgeteilt, gleichsam, um ihn darauf aufmerksam zu machen, was für ein Landstreicherkind er in sein Haus genommen habe.

Der Onkel aber hatte ihn kurz, doch energisch abgefertigt, so daß er es in Zukunft nicht mehr wagte, darauf zurückzukommen.

Zu Hause freilich, da ging es los über das ungeliebte Mädchen, das im frohesten Jugendübermut und in überschäumender Jugendlust auf Holmsberg tollte und bald der Liebling aller Anwesenden und der ganzen Umgebung war und keine Ahnung hatte, daß es von Menschen, die es kaum kannte, bitter gehaßt wurde. Klaus Niedmann stammte aus einer blutarmen Familie. Sein Onkel war in derselben Stadt, in der heute Artur Partner lebte, als Freiberger beim Amtsgericht gewesen. Der Amtsgerichtsrat, der aufgeweckten Knaben seines Untergebenen lieb gewonnen hatte, ermöglichte es ihm, eine landwirtschaftliche Schule zu besuchen, und ebnete ihm dadurch den Weg in die Laufbahn, in der

er es durch Fleiß, zähe Ausdauer und rastlose Arbeit bis zum Rittergutsbesitzer gebracht hatte. Seine Schwester hatte einen Handwerker geheiratet und war in ärmlichen Verhältnissen geblieben. Oft hatte Klaus Niedmann, als es ihm gut ging, ihr geholfen und hatte auch ihre beiden Söhne studieren lassen wollen. Aber beide waren für die Schulbank nicht zu haben und wußten ihrem Onkel keinen Dank. Während Artur, der ältere, nach vielen vergeblichen Versuchen, irgendeinen ihm passenden Beruf zu finden, zuguterletzt Subalternbeamter wurde, hatte der jüngere, mutigere Joseph eines Tages Reißaus genommen. Viele Jahre wußte man nichts von ihm, endlich kam ein Lebenszeichen aus Südamerika, wo es ihm gut ginge, wie er berichtete. Er sei auf einer großen Farm Verwalter.

Einmal im Jahre kam Artur Partner mit seiner Frau nach Holmsberg auf Besuch. Beide hüteten sich wohl, Paula mit einem Unworte zu begegnen, trotzdem war ihre schmeicheleiche, heuchlerische Freundschaft dem jungen Mädchen zuwider, und sie atmete jedesmal erleichtert auf, wenn die Partners zur Heimkehr rüsteten. Es war, als ob sie die Schlange, die unter Blumen verborgen war, ahnte.

Das Herrenhaus von Holmsberg wurde von einem prachtvollen Parke umgeben. Herrliche, hundertjährige Eichen, Eichen und Ulmen standen darin. Ganz im Hintergrunde des Parkes, von hohen, breitstämmigen Eichen beschirmt und eingehegt, war das Erbbegräbnis der früheren Besitzer von Holmsberg. Eine kleine Kapelle, unter der die Gruft sich befand ...

Ein leises Rieselnd ging durch die Eichen und Ulmen von Holmsberg, Blatt um Blatt trennte sich vom Ast und sank zur Erde. Mitte Oktober war es und der Herbst gekommen. Es war acht Uhr morgens, als aus der Kapelle eine schwarzgekleidete Gestalt trat und langsam den breiten Weg zum Schlosse ging. Paula hatte, wie alle Morgen der letztvergangenen Tage, einen Strauß der letzten Blumen, die noch im Parke blühten, in die Gruft getragen, wo nun auch Klaus Niedmanns, des armen Schreibersohnes Sarg, neben den wappen- und kronengeschmückten Särgen der ehemaligen Holmsberger stand und wo auch er den Ort der letzten Ruhe gefunden.

Holmsberg war verwüstet. Mit einem fröhlichen Scherzworte hatte sich vor wenigen Tagen Klaus Niedmann am Morgen, rüstig wie ein Junger, zu Pferde geschwungen und war, indes er Paula, die auf der Freitreppe des Hauses stand, nochmals zuwinkte, davongeritten, um einen Nachbar zu besuchen. Eine Stunde später wurde er nach Holmsberg getragen als todtwunder Mann. Das Pferd hatte vor einem Bahnzuge gescheit und den alten Herrn abgeworfen. Einige Tage lebte er noch, dann aber schloß er, ohne wieder zum Bewußtsein gelangt zu sein, die

Augen für immer. Bevor Paulas Telegramm, das ihren Vetter von dem Unfalle verständigte, diesen erreicht haben konnte, war dieser bereits aus jener Quelle benachrichtigt, die er sich durch gelegentliche Geldopfer all die Jahre erhalten hatte. Schon gegen Abend erschienen Artur Partner und seine Frau in einem Mietsfuhrwerke von der nächsten Bahnstation und ließen sich auf Holmsberg häuslich nieder. Als der Schlossherr gestorben war, blieben sie erst recht, um, wenn möglich, gleich das Erbe anzutreten.



Ballon-Abwehrkanone,
gegen russische Flieger gerichtet, zum Ab-
feuern bereit.

Mit größtem Mißtrauen betrachtete der alte Christian, Klaus Niedmanns langjähriger Hausmeister, die beiden, die er niemals hatte leiden können. Mit um so abgöttischerer Liebe hing der weißhaarige Mann an Paula, und er wachte argwöhnisch darüber, ob die beiden Eulen, wie er Artur Partner und dessen Frau wenig respektvoll nannte, seinem Liebling nicht zu nahe traten.

Dieses anfängliche Mißtrauen des alten Dieners hatte sich bald in offenen Haß und Verachtung gewandelt, die unverhohlen aus dessen Augen ihnen entgegenblitzten. Aber es zuckte auch wie Schadenfreude und wie Hohn um den glattrasierten Mund.

Am dritten Tage nach der Beisetzung war der Notar aus der Kreisstadt gekommen, um den Nachlaß zu regeln. Klaus Niedmann hatte weder bei ihm noch bei dem Gerichte in Heimberg ein Te-

stament hinterlegt. Es würde sich daher wohl zweifellos in seinem Schreibtische sein letzter Wille finden.

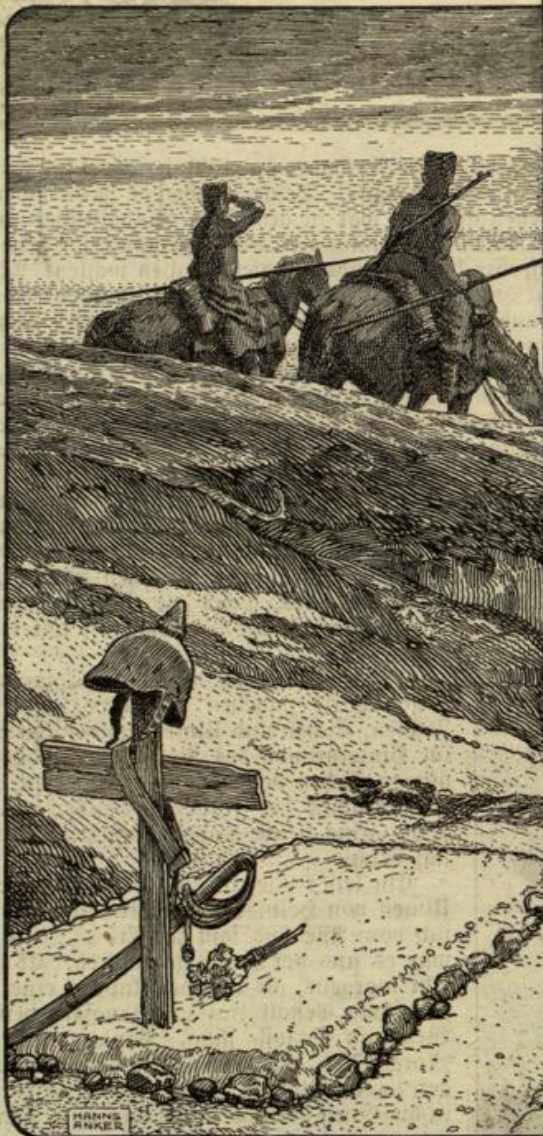
Lange suchte der Notar, doch war alles vergebens. Artur Partner half beim Suchen, und je mehr Schränke und Fächer geöffnet und bis in den letzten Winkel durchstöbert waren, desto größere Befriedigung erfüllte ihn. Er hatte diesen letzten Willen gefürchtet, da er unzweifelhaft Paula Wohlwend den reichen Besitz, um den er schon Jahrzehnte bangte, zugesprochen hätte. Um so größer war seine Überraschung, als nichts, nicht eine kleine Zeile gefunden werden konnte. Es war dies nur dadurch zu erklären, daß der Onkel, auf seine strotzende Gesundheit pochend und vertrauend, wie so viele Menschen, die in einem langen Leben nie einen Arzt und eine Apotheke gebraucht hatten, nicht im entferntesten ans Sterben dachte und vom Tode überrascht worden war. Um so besser aber für ihn. Nun waren er und sein Bruder, als die einzigen Nachkommen einer Schwester Klaus Niedmanns, die Erben, und das Schloßfräulein von Holmsberg, wie er Paula nannte, konnte sehen, wo es blieb.

Im Wohnzimmer saßen Frau Partner und Paula je einem Fenster, beide mit Handarbeiten beschäftigt.

Hastig trat der Aktuar ein.

„Onkel Klaus hat weder ein Testament noch einen letzten Willen hinterlassen. Ich werde daher heute noch um meine Pensionierung einkommen und gleich hierbleiben, während die liebe Emilie, im Verlaufe des morgigen Tages nach M. zurückkehrt, um unseren dortigen Haushalt aufzulösen.“

„Wirklich?“ rief Frau Partner hocherfreut.



Zwei Kreuze.

Von Klara Fries.

Zwei zogen ins Feld mit frohem Mut
Und hielten sich brav und fochten gut.
Und als der eine heimwärts ritt,
Bracht' er ein Eisern Kreuz sich mit
Und hat es stolz getragen
In frohen Friedenstag.

Dem andern ward sein Kreuz gemacht
Am Abend nach der schlimmen Schlacht
Aus ein paar morschen Brettern.
Drauf stand in schiefen Lettern:
„Hier ruht ein tapferer Reitersmann.“
Sein Helm und Säbel hingen dran.
Weiß nicht, wo sie geblieben
Und wer die Schrift geschrieben,
— Der Wind hat alles längst verweht
Und auf den Hügel Gras gesät.

stament hinterlegt. Es würde sich daher wohl zweifellos in seinem Schreibtische sein letzter Wille finden.

Lange suchte der Notar, doch war alles vergebens. Artur Partner half beim Suchen, und je mehr Schränke und Fächer geöffnet und bis in den letzten Winkel durchstöbert waren, desto größere Befriedigung erfüllte ihn. Er hatte diesen letzten Willen gefürchtet, da er unzweifelhaft Paula Wohlwend den reichen Besitz, um den er schon Jahrzehnte bangte, zugesprochen hätte. Um so größer war seine Überraschung, als nichts, nicht eine kleine Zeile gefunden werden konnte. Es war dies nur dadurch zu erklären, daß der Onkel, auf seine strotzende Gesundheit pochend und vertrauend, wie so viele Menschen, die in einem langen Leben nie einen Arzt und eine Apotheke gebraucht hatten, nicht im entferntesten ans Sterben dachte und vom Tode überrascht worden war. Um so besser aber für ihn. Nun waren er und sein Bruder, als die einzigen Nachkommen einer Schwester Klaus Niedmanns, die Erben, und das Schloßfräulein von Holmsberg, wie er Paula nannte, konnte sehen, wo es blieb.

Innerlich frohlockend, eilte er aus dem Arbeitszimmer in das gegenüberliegende Wohnzimmer. Unschwer war die große Freude

Paula hatte die Tragweite dieser Worte für den Augenblick nicht erfaßt. Erst, als Frau Partner voll süßer Freundlichkeit, dauernd und doch voll treffender Bosheit fragte: „Und du, Paula, was gedenkst du zu tun?“ da wurde es ihr plötzlich klar, daß Onkel Klaus vergessen hatte, für sie zu sorgen, und daß sie heimatlos geworden sei. Die Frage der hageren, bleichen Paula war zu deutlich gewesen, es war nicht die Sorge um ihr Schicksal, in dürren Worten ausgedrückt hieß es nichts anderes als: Was gedenkst du Holmsberg zu verlassen.

„Es ist ganz selbstverständlich,“ so suchte Artur Partner die taktlosen Worte seiner Frau zu verbessern, was ihm aber schlechtere gelang, „daß du unser Gast bleibst, bis du für deine fernere Zukunft eine passende Beschäftigung gefunden hast und, wenn dir behilflich sein kann, bitte, verführe über mich.“

Jäh erhob sich Paula Wohlwend, alle Farbe war aus ihren Wangen gewichen, die Erkenntnis, auf dem geliebten Holmsberg nur mehr geduldet zu sein, hatte sie fast der Fassung beraubt. Zitternd sprach sie: „Ich danke, es kam alles so unerwartet, ich muß mich erst fassen, doch werde ich euch nicht lange zur Last fallen.“

Dann schritt sie aus dem Zimmer. Auf dem Gange begegnete
er Notar, der im Begriffe war, die Inventur aufzunehmen.
wieder alte Herr war ein guter Freund Klaus Niedmanns gewesen

zen erschütterte ihren Körper. Das ganze Elend, von Holmsberg
gehen zu müssen, kam über sie.

Im Wohnzimmer ging Artur Partner händereibend hin und
her und machte mit seiner Frau große Pläne
für die Zukunft.

Auf eine Frage Frau Partners, wie es mit
Joseph stehe, erwiderte der Altuar: „Das werden
wir leicht machen. Ich schlage ihm eine Abfin-
dungssumme vor
und sende sie ihm
hinüber. Bargeld
hat immer seinen
Reiz. Da kann er
in Brasilien selbst
eine Farm kaufen,
und wir sind die
alleinigen Besitzer
von Holmsberg.“

„Wirst du der
Prinzessin eine kleine
Rente aussetzen?“

„Ich denke gar
nicht daran. Sie hat
es hier lange schön
gehabt und viele
Jahre von unserem
Gelde gelebt.“

„Nun, ich halte
es auch nicht für
notwendig ...“

Paula war nicht
mehr von ihrem

Zimmer herabgekommen, und der
alte Christian hatte ihr das Essen hin-
aufgesandt.

Paula, obwohl sie die Trauer, ihr
liebes Holmsberg für immer verlassen
zu müssen, noch beherrschte, ihr Holms-
berg, wo sie weit und breit jeden
Menschen kannte, wo ihr jeder Strauch
und jeder Baum von schönen Stun-
den zu erzählen wußte, wo sie endlich ihre Lieblinge Sultan,
den Bernhardiner, den treuen Gefährten auf ihren Wanderungen,
und die beiden Ponys, die Onkel Klaus ihr zur persönlichen Ver-
fügung gestellt hatte, zurücklassen mußte, so war sie doch ruhiger



General de Maud'hui,
Befehlshaber des französischen Heeres
in den Vogesen.

Vom Kriegsschauplatz in Tirol: Straßenperre am Tonalepaß. (Mit Text.)

von diesem oft zur Jagd eingeladen worden. Mit ausgestreckten
den ging er auf das Mädchen zu.

„Fräulein Paula, ich sehe, es ist Ihnen bereits bekanntgemacht
den, was es für Veränderungen auf Holmsberg gibt, daß die
etrocknete, hämische Schreiberseele Schlossherr wird. Ich

Ihnen gar nicht sagen, wie überrascht ich bin, daß Klaus
Ihnen nicht mit einer einzigen Zeile Ihrer gedacht hat. Es

mir nicht in den Kopf, daß der in all seinen Angelegenheiten
einlich genaue Mann ohne eine Verfügung über seinen hart-

empften Besitz von himmen gegangen sei, daß er nicht schon
sein Haus bestellt. Ich suche unverdrossen weiter. Sie

den hier nicht allzu lange bleiben wollen, das kann ich Ihnen
fühlen, um so dringender bitte ich Sie, bis Sie über Ihre Zu-

endgültig entschieden
en, unser Gast zu sein.

„Machen Sie unser Haus
das Ihre, auch meine

zu wird sich freuen. Und
ich Ihnen in etwas

„geschieht es mit tau-
Freuden.“

Mit Tränen in den Au-
dankte Paula dem al-

Herrn.

Herr Notar, ich danke
en von ganzem Herzen.

„Nun wohl sein, daß ich
die lebenswürdige Ein-

ang annehme. Ich würde
nicht ertragen, auf Holms-

zeit, da, das mir Heimat ge-
u, lieben war, fremde Men-

ich nicht schalten und walten
daß sehen. Onkel Klaus, der

n von Nüchternheit noch mit
schickem Zwanzigjährigen auf-

Wann, hat eben nicht an
Tod gedacht.“

„Es muß so sein“, nickte
schlehtenvoll der Notar.

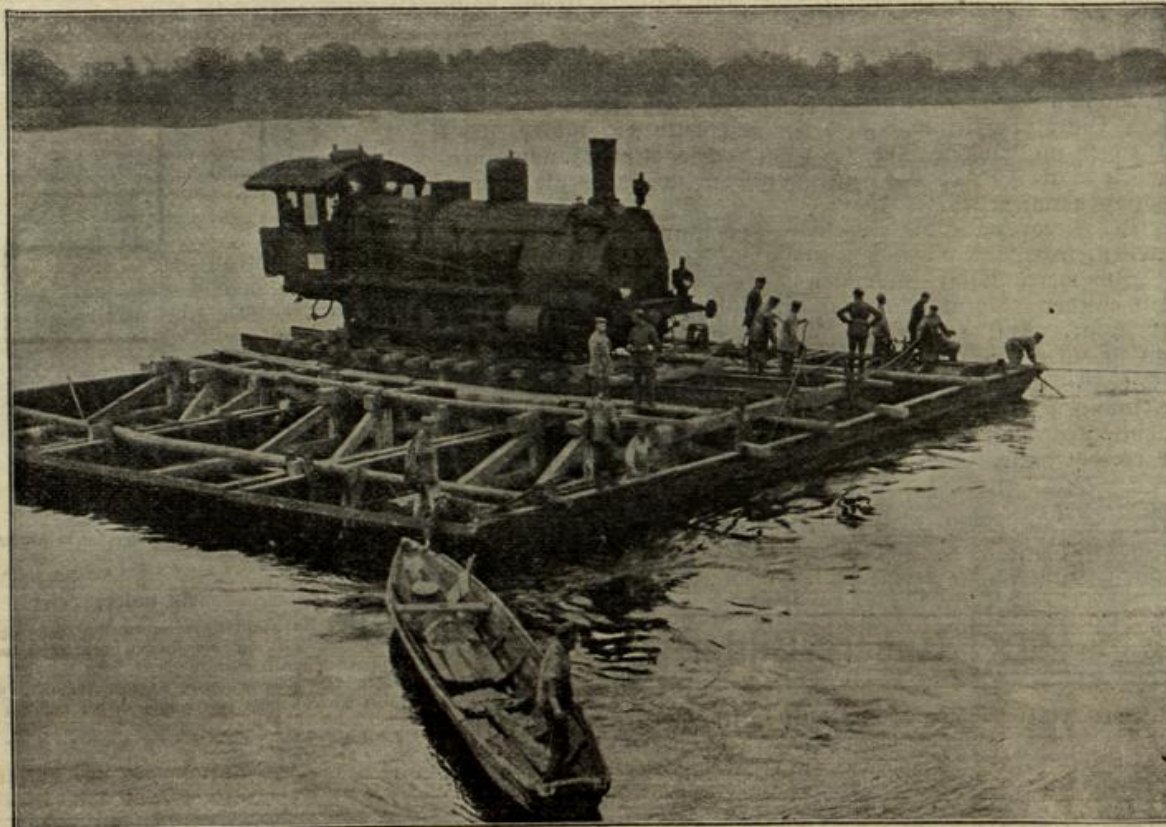
Paula begab sich auf ihr
Zimmer. Dessen Fenster

nen nach der Parkseite.
s ihre rauchten die Eichen

msber Ulmenwipfel, während
verauher noch Blatt um Blatt

rtet, die Erde zitterte. Nun war
ur auch mit Paulas Fassung

Ende. Festiges Schluch-



Auf der Weichsel bei Warschau. (Mit Text.)

Deutsche Eisenbahntuppen schaffen eine Lokomotive auf einem Floß über die Weichsel.

